

Topf mit eingezogenem Hals. Der Boden ist bei den kleinen und mittleren Formen halbkugelig, bei den ganz großen dagegen abgeflacht. Ein mittelgroßer Topf wies in seinem Boden zahlreiche Löcher auf (Seihgefäß). Ferner fand sich einmal die röhrenartig ausgezogene Mündung eines Saugfläschchens. Von Knochenwerkzeugen ist ein Glätter zu vermerken, unter den nicht sehr zahlreichen Silexwerkzeugen drei Pfeilspitzen, die in handkeramischen Siedlungen des Rieses eine Seltenheit bilden. Sie unterscheiden sich von den üblichen Pfeilspitzen dadurch, daß bei ihnen nur die Ränder beiderseits gedengelt sind. Von Beilen fand sich ein hoher Schuhleistenkeil und ein Flachbeil. Häufige Mahlsteine deuten auf eine ackerbautreibende Bevölkerung hin. Auf mehreren Scherben fanden sich außen schmale Streifen einer kohligen Substanz, die so aussahen, als ob der Inhalt des Topfes beim Kochen übergelaufen und im Herdfeuer verbrannt wäre. Die Untersuchung der Masse durch J. Grüß (Berlin) ergab, daß das Gefäß in der Tat in einem Holzfeuer gestanden hatte und der Inhalt des Topfes fein zerstampfte Getreidekörner, also ein Brei gewesen war. Das Getreide konnte als Emmerkorn (*Triticum dicoccum*) identifiziert werden. Die noch erkennbaren Zellen stammen sowohl von der Fruchtschale wie von Stärkekörnern, die Kleie war also vom Mehl nicht getrennt. Über die Methode der Untersuchung, deren Resultate es sehr wünschenswert erscheinen lassen, derartige Kohlenstoffsubstanzen der Untersuchung eines Fachmannes anzuvertrauen, hat Grüß in *Forschungen und Fortschritte* 8, 1932, 149 f. eingehend berichtet.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

Kurzer Bericht über den Bronzedepotfund von Weinheim-Nächstenbach a. d. Bergstraße¹.

Am 22. Mai 1931 kam auf Gemarkung Weinheim a. d. Bergstraße ein Depotfund dadurch zum Vorschein, daß die Anwohner des Anwesens Nikolaus Knapp von Nächstenbach einen Felsen über ihrer Scheune entfernen wollten, wobei der Sohn des Besitzers auf die Bronzen stieß. Sie lagen ohne erkennbaren Schutz im Boden. Sowohl der Umstand, daß Reste einer Siedlung oder einer Bestattung nicht zu erkennen waren, wie auch die Betrachtung der Fundstelle selbst lehren, daß es sich um ein Versteck handelt. Die Lage des Felsens, der einer der größten der Umgebung ist, konnte deshalb besonders leicht im Gedächtnis behalten werden, weil sich gerade an dieser Stelle das Tal — das einzige Mal — in zwei Teile verzweigt. Wer genau wußte, wo er, die Bergstraße entlangwandernd, in das nach Osten ziehende Tälchen abbiegen mußte, konnte schon auf eine gute Beschreibung hin die Stelle finden, wo der Schatz verborgen war.

Der Fund, dessen 91 Bronzen sich zu 76 Stücken zusammensetzen ließen, gelangte dank dem Eifer des Sammlungsvorstandes, Stadtrat Zinkgräf, in das Weinheimer Museum. Er enthielt: Bruchstücke von 3 Schwertern vom Möri-ger-

¹ Auf ausdrücklichen Wunsch der Redaktion ist diese Arbeit nur ein kurz zusammenfassender Bericht, auch sind nur die wichtigsten Stücke abgebildet. Die ausführliche Verarbeitung erscheint demnächst in den Badischen Fundberichten. Die Nummern der Tafel 9 entsprechen denen des Inventars.

bzw. Auverniertyp (Nr. 1—2, 4—6, vgl. Taf. 9, 1); 1 Griffzungenschwert (Taf. 9 Nr. 7); 1 Ortband (Nr. 3); 3 Lanzenspitzen (Nr. 48—50); 5 Lappenabsatzbeile (Nr. 8—12); 3 Tüllenbeile (Nr. 13—15, vgl. Taf. 9, 15); 1 Knopfsichel (Nr. 22); 6 Lochsicheln (Nr. 16—21); 3 Messer (Nr. 26—28, vgl. Taf. 9, 28); 11 massive Ringe (Nr. 29—37, 39, 40); 1 Hohllarmring mit eingeritztem Fischgrätenmuster (Taf. 9 Nr. 43); 1 Bruchstück eines glatten Hohllarmrings (Nr. 42); 1 Armspirale (Taf. 9 Nr. 41); 4 Knebel (Nr. 44—47); 1 Gürtelabschluß (Nr. 51); 1 Doppelknopf (Taf. 9 Nr. 52); 1 kugeligen Gegenstand mit Löchern (Nadel? Nr. 54); 1 Ringchen mit zwei Klapperblechen (Nr. 55); 1 Punze (Nr. 56); 1 getreppten Doppelkegel (Nr. 53); 5 Zierscheiben (Nr. 68—73); 11 größere und kleinere Ringe (Nr. 38, 57—67); 1 Bruchstück einer Wagenradnabe (Taf. 9 Nr. 76); Bruchstücke von 2 nordischen Scheibenfibel (Taf. 9 Nr. 74 und 75); 3 Gußabfallstücke (Nr. 23—25). Alle Stücke sind aus Bronze, bis auf den Schwertgriff Nr. 1 (Taf. 9, 1), der aus Weißmetall besteht und mit Kupferplatten eingelegt ist. Bei den meisten der Stücke handelt es sich um das typische Material derartiger Depotfunde. Ihre Entsprechungen haben sie in den gleichzeitigen Depots von Homburg², Ockstadt³ bei Friedberg und anderen. Damit stellt sich unser Depot zu der von E. Vogt⁴ neuerdings herausgearbeiteten Gruppe der jüngeren Depots, welche er in die Stufe Hallstatt B setzt. Auch andere Typen, so vor allem die Mörigerschwerter, lassen sich nunmehr mit Sicherheit dieser Stufe zuordnen, was gut zu den in der letzten Zeit mehrfach unternommenen Versuchen paßt, die sogenannten bronzenen Hallstattschwerter, die man bisher der Stufe Hallstatt B zuwies, in Hallstatt C anzusetzen⁵. Der Doppelknopf Nr. 52 (Taf. 9, 52) gehört nicht, wie man zuerst annehmen möchte, in den nordischen Kreis. Die entsprechenden nordischen Doppelknöpfe haben eine gewölbte oder verzierte obere Scheibe. Doppelknöpfe wie der unsrige kommen in den Pfahlbauten, z. B. in Mörigen⁶, vor. Dagegen ist die Armspirale Nr. 41 (Taf. 9, 41) nordischer Herkunft, da im Norden in der V. Periode genau entsprechende Stücke mit einem zurückgedrehten Ende und einer Noppe nicht selten sind, in unserem Gebiet dagegen völlig fehlen. Die Fibel Nr. 75 (Taf. 9, 75) entspricht genau zwei auf dem Haimberg bei Fulda gefundenen Stücken⁷, auch die Herstellungstechnik ist dieselbe⁸. Über die andere Fibel sind Aussagen kaum zu machen, da nur sehr wenig erhalten ist⁹. Immerhin lassen sich beide mit Sicherheit in die Periode V (Montelius) setzen, da die letzte Spiralwindung

² A. u. h. V. 5 Taf. 25 und 26.

³ Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altert. (1926) 111.

⁴ E. Vogt, Die spätbronzezeitl. Keramik d. Schweiz, Denkschr. d. Schweizer Naturforsch. Ges. 66, 1, 1930, 16.

⁵ Vogt sagt a. a. O. 28 Anm. 1, daß das Schwert von Gündlingen nicht für Hallstatt B gesichert sei; Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter (Römisch-Germanische Forschungen 5, 1931) 50 u. 44; Nils Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 1, 1930, 52; anders G. Kraft, P. Z. 21, 1930, 58, welcher in der mit bronzenen Hallstattschwertern gefundenen Keramik von Dottingen „Vertreter einer älteren Stilphase der Hallstattware der Alb“ sieht.

⁶ Groß, Les Protohelvètes (1883) Taf. 14 Nr. 37.

⁷ Vonderau, 20. Veröffentl. d. Fuldaer Geschichtsver. (1929) Taf. 4.

⁸ Beschrieben bei Sprockhoff, a. a. O. 31.

⁹ Jedoch ist das Stück als Fibel gesichert und nicht etwa eine Zierscheibe oder dgl.

schon zum Rand umgebildet ist. Das Griffzungenschwert Nr. 7 (Taf. 9, 7) schließt sich sowohl nach der Lage der Verzierung, wie auch nach der Form des Griffes und der Schultern, vor allem aber nach den beiden tiefen seitlichen Kerben an Stelle der letzten Nietlöcher der Gruppe der Schwerter mit geschlitzter Griffzunge¹⁰ an, deren Hauptverbreitungsgebiet die Mark und Pommern ist¹¹. Das Hauptmerkmal jedoch, das der ganzen Gruppe den Namen gegeben hat, eben die geschlitzte Zunge, fehlt bei unserem Schwert. Eine Zahl von mehr als zwei Nieten kommt in dieser Zeit im Norden überhaupt nicht vor, ist dagegen bei den mitteleuropäischen Griffzungenschwertern die Regel. In dem Nächstenbacher Schwert vereinigen sich also Elemente zweier örtlich getrennter, aber gleichzeitiger Gruppen. Es scheint in süddeutscher Technik (Befestigungsweise der Griffauflagen durch viele Nieten), aber nach nordischem Geschmack (Form des Griffes und Lage der Verzierung) gefertigt zu sein und zeigt, wie überhaupt das häufige Vorkommen nordischer Bronzen in unserem Depot, eindringlich, wie eng gerade in dieser Zeit die Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden sind.

Die Nabe Nr. 76 (Taf. 9, 76) gehört zu einem Rad vom Stader Typ¹². Der Zweck der Zungen am inneren Ende ist unklar und hängt wohl mit der späteren Verarbeitung, deren Spuren (Eindellungen, Schlagspuren, Risse) auch sonst an dem Bruchstück zu erkennen sind, zusammen. Das Vorkommen eines Teils eines solchen Rades im Nächstenbacher Depot ermöglicht nunmehr auch eine genaue Datierung dieser bisher nur aus Einzelfunden bekannten Räder in Hallstatt B. Jedoch ist gerade bei einem derartigen Gegenstand die Möglichkeit, daß er sich längere Zeit hindurch gehalten hat, sehr groß. Die Kleinheit der Räder vom Stader Typ, sowie die Fundumstände von vier Rädern aus La Côte-Saint-André zusammen mit einer Bronzesitula lassen ihre Bestimmung als Räder von Kesselwagen, die kultischen Umfahrten dienten, zu.

Das häufige Vorkommen von Bronzen der nordischen Periode V in Depots der jüngeren Gruppe Vogts, also in Hallstatt B, ermöglicht den Schluß, daß beide Perioden im wesentlichen gleichzeitig sind. Weiter ist zu berücksichtigen, daß ein Stangentutulus der nordischen Periode IV in einem Depot der älteren Gruppe Vogts (Pfeffingen)¹³ auftritt. Da also nordische Importstücke aus den zwei aufeinanderfolgenden nordischen Perioden in süddeutschen Depots, die Vogt verschiedenen Stufen zuweist, getrennt vorkommen, erhält Vogts Zuteilung der frühhallstattzeitlichen Bronzen zu zwei Stufen, Hallstatt A und Hallstatt B, eine weitere Stütze.

Heidelberg.

Paul Hans Stemmermann.

¹⁰ Sprockhoff, a. a. O. 36 ff.

¹¹ Vgl. etwa das Schwert von Muggenburg, abgebildet b. Sprockhoff, a. a. O. Taf. 16, 2.

¹² A. u. h. V. 3, Heft 4, Taf. 2; Déchelette, Manuel 2, 289 ff.; Jacob-Friesen, P. Z. 18, 1927, 154.

¹³ Behrens, Katalog d. Bronzezeit Süddeutschlands 33.



Funde aus dem Bronzedeput von Weinheim-Nächstenbach a. d. Bergstraße. 1:2.